30. April 2025: Gert Heidenreich

Die Gegenwart der Vergangenheit

Als Wolfgang Staudte 1945 den ersten deutschen Nachkriegsfilm unter dem Titel "Die Mörder sind unter uns" drehte, wollte er zeigen, wie Nazitäter sich schon in der sogenannten Stunde Null bedenkenlos als Geschäftsleute und honorige Bürger etablieren konnten. Auf der anderen Seite zeigte er die Verzweiflung derer, die unter Naziherrschaft und militärischer Unmenschlichkeit, unter SS-Mördern und den zahllosen Denunzianten gelitten hatten. Er wollte darauf aufmerksam machen, dass ein Volk sich durch die katastrophale Niederlage nicht schlagartig verwandelt – nicht mental, nicht politisch, nicht charakterlich. Er wollte warnen vor denen, die aus ihrem Nazitum in die befreite Gesellschaft wechselten –ohne sich selbst vom verhakten Kreuz im Kopf befreit zu haben.

Was er nicht ahnen konnte, war, dass wir achtzig Jahre nach der Befreiung von der selbstgewählten geistigen Versklavung, nach dem Selbstverrat deutscher Bildung und Kultur, erneut vor der Frage stehen: Was geschieht in unserem Land, in dem das Konglomerat aus Rechtspopulismus, Rechtsextremismus und Nazitum in Umfragen vor allen anderen Parteien liegt und in hohem Maß junge Bürger an sich bindet?
Wie kann es sein, dass eben jenes rassistische völkische Gedankengut, das die perverse und großkriminelle Voraussetzung für den Holocaust war, wieder frech und triumphierend auftritt, sich dem Nazijargon anbiedert und sich bei politischen Reden voller Verhetzung und Hass bejubeln lässt?
Woran liegt es, dass jenes Denkverbrechen, das in das unermessliche Leid des Zweiten Weltkriegs führte, noch und wieder öffentlich propagiert werden kann und auf die Zustimmung von rund dreißig Prozent der Wählerinnen und Wähler zählen darf?

Diese Fragen sind, wenn überhaupt, nur aus der Perspektive der Opfer im Augenblick ihrer Befreiung sinnvoll zu beantworten. Die am 30. April 1945 in Seeshaupt Befreiten würden, stelle ich mir vor, einfach antworten:

Weil ihr uns vergessen habt.

Ihr habt Rituale der Erinnerung entwickelt, Mahnmale errichtet und immer wieder die entsetzlichen Zahlen erwähnt, aber ihr habt euch nicht an uns als Menschen erinnert.
Ihr habt ehrliche Reden und wichtige Bücher geschrieben, Filme gedreht und mit großem Ernst Gedenkveranstaltungen zelebriert. Aber ihr habt euch nicht an unsere Hoffnungen im Lager und an unseren unsicheren Glauben im Augenblick der Befreiung erinnert.
Ihr habt "Nie wieder" gerufen, aber ihr habt euch nicht erinnert, warum und wie damals das gekommen war, was "nie wieder" kommen sollte.
Ihr habt euch, alles in allem, bemüht, besser zu sein als die meisten eurer Eltern, aber ihr habt euch nicht daran erinnert, warum eure Eltern so wurden, wie sie waren. Nicht, wer sie dazu gebracht hat, sondern was sie dazu gebracht hat. Warum so viele seelisch erblindet sind.
Ihr habt, alles in allem, über uns gesprochen, aber uns nicht zugehört. Nicht unsere geschundenen Körper in die Arme genommen. Nicht unsere leeren Blicke erwidert. Ja, ihr seid sehr erschrocken. Aber unseren Schrecken wolltet ihr nicht in euch einlassen.

Ich versuche mir vorzustellen, wie der Augenblick der Befreiung auf Menschen gewirkt haben muss, die im Lager den Sadismus der Bewacher, die tägliche Todesangst, Hunger und Krankheit durchlitten hatten; die nicht wussten, ob es jemals wieder so etwas wie Freiheit für sie geben würde; ob es draußen noch Menschen gab, die an sie dachten.

Als die Qual endete, stellte sich die Frage an die Zukunft – also die Frage an unsere Gegenwart – in heilloser Radikalität. Ich kann mir diesen Augenblick nur vorstellen als tiefste Verunsicherung, Ratlosigkeit, Angst. Würde diese Freiheit bestehen bleiben? Wohin jetzt? Wie würden die da draußen, die nichts von den Gräueln wissen wollten, reagieren? War vorstellbar, dass sie die Opfer der Gewalt jetzt mit offenen Armen empfangen und ihre Wunden heilen wollten? Fotos, die von amerikanischen und russischen Soldaten nach der Befreiung der Lager aufgenommen wurden, zeigen: Für Freude fehlte die Kraft, für Zuversicht fehlte der Glaube. Jedes Gesicht eine Wunde.

Als großer Irrtum der jüngsten deutschen Geschichte hat sich erwiesen, dass man uns Wählern nur emsig genug Dokumentationen des Horrors zeigen müsse, um eine Auferstehung des Nazismus in den Köpfen zu verhindern. Inzwischen sind in Dokumentarfilmen immer häufiger Täter sichtbar, durchaus mit Spekulation auf den Schauder des Bösen. Noch immer scheinen ihre selbstgefälligen Mienen besser ins Programm zu passen, als die abgrundtiefe Verzweiflung und stumme Klage in den Gesichtern der Opfer.

Wer sie sehen will, kann in ihnen die Wahrheit der deutschen Nazigesellschaft erkennen. Der Film "Endstation Seeshaupt" zeigt sie; die Überlebensberichte von Louis Sneh und Max Mannheimer sind unwiderlegliche authentische Leidensberichte. Aber Wahrheit und Zeitzeugentum haben den Aufstieg von Rechtsextremismus und Nazipropaganda nicht verhindert; sie haben nicht verhindern können, dass mit der AfD eine Partei im Bundestag sitzt, die mit voller Unterstützung ihrer ideologisch überzeugten Wählerschaft auf dem Weg in die Vergangenheit ist und ihn wahrheitswidrig als Zukunft ausgibt.

Längst ist es zu spät, diese Partei zu verbieten; schon hat die sozialdemokratische Innenministerin nicht mehr die Courage, das Gutachten des Verfassungsschutzes über die Einordnung der AfD als rechtsextremistisch zu publizieren; schon benutzt der beliebte sozialdemokratische Verteidigungsminister ausgerechnet Goebbels' Durchhaltewort "kriegstüchtig", um uns darauf einzustimmen, dass die ruhigen Friedenszeiten beendet sind. Und schon erweist sich die mit Pomp und Schwur errichtete Brandmauer der Konservativen gegenüber den Rechtsextremisten als Spinngewebe. Wer die AfD als parlamentarische Normalität anerkennt, erklärt seinen geistigen und politischen Bankrott vor der Geschichte. Genau so aber, befürchte ich, wird sich die Bundespolitik entwickeln: Ohne emphatische Erinnerung an jene Augenblicke vor 80 Jahren, als die Nazischande der Welt offenbar wurde und die Überlebenden aus den Konzentrationslagern befreit wurden. Eine erinnerungslose Kultur kennt dann immer weniger Gedenken, immer weniger Mahnung, immer weniger Verantwortung für die Demokratie. Und am Ende wird nationale Hybris die mörderische Vergangenheit zur Heldenzeit verklären. Die Übungssätze für das Umlügen der Geschichte sind schon geschrieben und gesprochen. Judenhass. Fremdenhass. Hass auf alle, die nicht zum Kult der ewig Gestrigen gehören.

Wollen wir das alles? Haben wir so wenig Stolz? Haben wir so wenig Charakter? Sind wir so mutlos? So herzlos gegenüber den Verfolgten? Patriotismus war mir immer verdächtig. Jetzt möchte ich ihn einfordern. Für Geschichtsbewusstsein, für die demokratische deutsche Nation in Europa. Ich möchte, dass die Opfer des 'Herrenvolks' von damals die Vaterlandsliebe von heute in uns begründen. Denn an ihrer Seite steht die freiheitliche Demokratie – und nicht an der Seite derer, deren Gegröle im Bundestag unzweifelhaft darauf deutet, dass sie die Demokratie nur so lange für nützlich halten, solange sie selbst von Wahlen profitieren.

Sie sprechen im Parlament davon, andere Abgeordnete zu "jagen"; verhöhnen das Schicksal von Millionen Opfern – erschossen, erschlagen, im Gas getötet, durch Folter und Hunger ermordet – als einen "Vogelschiss" der deutschen Geschichte. Das sind keine rhetorischen Ausrutscher: Am Horizont dieser Ideologie zeichnen sich bereits die Gestalten der neuen Opfer ab; in typischer Redeweise sind sie bereits Wort geworden; auf den Listen der Rechtsextremisten sind sie bereits namhaft gemacht.

Durch die deutsche Gegenwart läuft ein Schattenzug der Opfer: ein Zug der Entrechteten, der Ermordeten, der Gefolterten und Geschundenen, ein Zug von Millionen, die vielleicht hofften, wir würden sie in unser Gewissen aufnehmen, würden ihnen zuhören. Sie hatten in den Abgrund geblickt, im Abgrund gelebt und hatten, da ihnen selbst das Hoffen zu schwer geworden war, uns zu ihrer Hoffnung erklärt. Dieser Schattenzug wird von den Erinnerungs-Verächtern, die sich schon an den Schaltstellen der Demokratie sehen, verleugnet, verspottet, verachtet. Der Aufstieg der 30%-Clique kommt nicht aus dem Nirgendwo, er hat eine lange deutsche Geschichte, in der DDR und in der BRD. Bertolt Brecht warnte vor über achtzig Jahren: Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem das kroch. Heute müsste er konstatieren: Der Horror ist wieder geboren.

Wer wissen will, was er beabsichtigt, wie er wirkt, wie er endet, blicke in die Gesichter derer, die in Seeshaupt am 30. April 1945 befreit worden sind. Ihre Schatten sind sichtbar.

© Gert Heidenreich April 2025

Anmerkung: Gert Heidenreich musste aus gesundheitlichen Gründen kurzfristig absagen. Seine „Seeshaupter Rede – Die Gegenwart der Vergangenheit" trug der Schauspieler und Sprecher Johannes Steck vor.